Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
aus Anlass der Diakonen- und Priesterweihe
des Collegium Germanicum et Hungaricum
am 10.10.2011
in Sant'Ignazio di Loyola in Campo Marzio in Rom

Lesungen: Ez 47, 1-2.8-9.12;
1 Kor 3, 9c-11.16-17;
Joh 7, 37-39.

Liebe Mitbrüder im bischöflichen, priesterlichen und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Mitbrüder, die Sie heute die Diakonen- und die Priesterweihe empfangen,

lassen wir uns noch einmal von diesem Bild ansprechen, das wir eben im Evangelium gehört haben. Die Texte, die die Mitbrüder zu ihrer Diakonen- und Priesterweihe ausgewählt haben, sind sehr eindrückliche Bilder, die uns helfen können, das, was hier geschieht, aber auch unser Christsein in der Gemeinschaft der Kirche tiefer zu verstehen.

Diese kleine Begebenheit aus dem Leben Jesu ist von besonderer Intensität und Dichte. Da stellt sich Jesus mitten in die Volksmenge hinein, die aus Anlass des Laubhüttenfestes die Vorhöfe und die Hallen des Jerusalemer Tempels füllt. Man kann sich den Lärm vorstellen. In diese Menge hinein ruft er das Wort: *„Wer dürstet, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt!“* (vgl. Joh 7,37f).

Liebe Schwestern und Brüder, er musste dieses Wort schon schreien – nicht nur, um gehört zu werden, sondern um die Bedeutung dieses Satzes zu unterstreichen. „Wer Durst hat, der komme zu mir!“ Da steht er und behauptet, dass er den Durst des Lebens, die Sehnsucht des menschlichen Herzens stillen kann, und er lädt ein, Ihm zu glauben, dass sie dort die Quelle des Lebens erfahren und aus ihr schöpfen können. Für Ihn selber ist das sicherlich eine intensive Anstrengung, identisch – wie wir heute sagen – mit sich zu sein und es der Menge zuzumuten, so zu sprechen. Vielleicht haben einige gedacht: „Endlich hören wir seine Stimme! Wir haben schon darauf gewartet.“ Manche mögen ablehnend reagiert haben, weil sie sagen: „Der redet immer so und stört die Versammlung! Was will der denn?“ Er aber bleibt sich treu, bleibt seiner Sendung treu, das in die Menschheit hineinzurufen: *„Wer Durst nach Leben hat, der komme zu mir und es trinke, wer an mich glaubt!“*

Liebe Schwestern und Brüder, ich kann mir vorstellen, dass hier in unserer großen Gemeinschaft manche von Ihnen diesem wunderbaren, festlichen und heiligen Geschehen mit einer gewissen Zurückhaltung begegnen. Sie sind diesen Mitbrüdern verbunden, aber das, was sie heute tun, und den Schritt, den sie heute wagen, betrachten Sie vielleicht mit Skepsis und Zweifel. Viele denken auch an das, was sich in der Kirche tut. Liebe Schwestern und Brüder, auch Sie lade ich ein, diesem Wort des Herrn nachzugehen, zu schauen, wie es denn mit dem Durst und der Sehnsucht meines Herzens nach Leben ist. Wo kann ich diesen Durst stillen?

Wo findet diese Sehnsucht Erfüllung? Jesus lädt ein, an Ihn zu glauben und in diesem Glauben die Fülle des Lebens zu empfangen, wie aus einer lebendigen, nie versiegenden Quelle zu trinken. Dabei wendet er das Wort der Schrift auf sich an: *„Aus seinem Innern werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.“* (Joh 7,38), und der Evangelist Johannes bemerkt, dass Jesus damit den Geist gemeint hat, der von ihm ausgeht und der erst durch sein Sterben am Kreuz und seine Auferstehung in die Welt vollständig hineinströmen kann. Wer also an ihn glaubt, wird mit dieser Fülle des Geistes in Kontakt kommen. Da kann er diesen Durst stillen, weil dieser Geist Hoffnung verbürgt auf ewiges Leben. Aufgrund der Macht und Kraft, die er in der Auferstehung Jesu erwiesen hat, kann dieser Geist befähigen, wirklich zu lieben – ohne Vorbehalte, ganz frei – weil die Liebe selbstlos ist und nicht das Ihre sucht (vgl. 1 Kor 13, 5). Und dieser Geist befähigt, Glauben zu haben, der aus einem tiefen Vertrauen und aus einer liebenden Zuwendung erwächst und vernünftig ist, der freilich alles Berechnende, Kalkulierende, die Grenzen der Vernunft übersteigt und trotzdem unserer menschlichen Sehnsucht Würde verleiht.

Liebe Schwestern und Brüder, dieser Ruf Jesu, sein Schrei, geschieht im Tempel. Sowohl der Herr selbst als auch der Evangelist Johannes und sicherlich auch die Menge, die sich in diesem Tempel an diesem Tag aufhält, kennen den Zusammenhang mit dem, was Israel unter dem Tempel versteht. Es hat eine Epoche erlebt, da dieser Tempel nicht bestand, und der Priesterprophet Ezechiel dem Volk eine Verheißung verkündete, dass aus dem Tempel Quellen lebendigen Wassers strömen, die das Salzige wieder lebendig machen können, an deren Ufern Bäume wachsen, deren Früchte zur Nahrung und zur Speisung und deren Blätter zur Heilung gebraucht werden (vgl. Ez 47, 12). Wir haben es eben bei dem Propheten Ezechiel gehört. Dieses Wort von den Strömen, „die aus seinem Innern hervorgehen,“ wird jetzt auf ihn angewandt. Der Evangelist Johannes unterstreicht an mehreren Stellen seines Evangeliums, dass Jesus den äußeren Tempel aus Steinen fortschreibt und sich als den lebendigen Tempel versteht, aus dessen Seite das Wasser des Lebens quillt. In der Stunde seines Todes schreit er seinen Durst heraus, und nach seinem Sterben wird seine Seite geöffnet, sodass aus seinem Innern die Ströme von Blut und Wasser fließen. Es ist verständlich, dass die Väter und auch die Kunstgeschichte darin immer mit Recht die Grundsakramente der Kirche – Taufe und Eucharistie – verstanden haben. Das ist der Lebensquell, von dem die Kirche ihre Kraft bezieht.

Der Apostel Paulus dehnt, wie wir eben in seinem Wort an die Gemeinde in Korinth gehört haben, dieses Wort aus: Dieser Tempel, der Jesus ist, sein Leib, dazu gehören alle, die sich ihm anschließen, die in Kommunion mit ihm treten, die an ihn glauben und deshalb aus ihm trinken. Deshalb sind sie Gottes Bau, Gottes Tempel. *„Wisst ihr das nicht“*, ruft er uns zu, *„dass ihr das als Kirche seid?“* (vgl. 1 Kor 3, 16). Gerade bei der Feier einer Weihe wird uns das große Geschenk bewusst, was es heißt, Kirche zu sein, in der Gemeinschaft mit dem Herrn zu stehen, der sein Letztes gibt, der seine Seite öffnen lässt und nur so uns versammeln kann in seinem Leib, dem neuen Tempel Gottes. Liebe Schwestern und Brüder, möge uns allen an diesem Morgen diese Gnade bewusst werden, zu ihm zu gehören. Der Apostel Paulus weiß, wie sehr diese Gnade immer wieder neu wach gehalten, gehegt und gepflegt werden muss. Deshalb versteht er sich als Gottes Mitarbeiter, der auf dem Grund baut, der bereits gelegt ist: Der gekreuzigte und auferstandene Herr (vgl. ebd. 9-11).

Das Weihesakrament, das unsere Brüder heute empfangen, steht in diesem Zusammenhang, Gottes Mitarbeiter zu sein, an dem Werk mitzuwirken, das der Herr in die Welt gebracht hat. Sie wissen alle, wie es untergehen kann im täglichen Getriebe, in dem, was uns tagaus, tagein bedrängt, bedrückt, beschäftigt. Deshalb ist es eine Gnade, dass der Herr uns die Gabe schenkt, durch Männer, die als Diakone, Priester und Bischöfe unter uns sind, sein Werk

gegenwärtig werden zu lassen, die sich mit Haut und Haaren, mit Leib und Seele diesem Werk zur Verfügung stellen, damit der Tempel Gottes nicht verdirbt und heilig bleibt (vgl. ebd. 17), damit wir auf dem Grund weiterwirken, der gelegt ist. In diesen Dienst des Herrn für die Welt treten Sie, liebe Brüder, ein. Gerade die Weihestufe des Diakons macht dabei in besonderer Weise bewusst, dass es um einen Dienst geht, nicht um eine Herrschaft, nicht um Macht, nicht um eine Besonderheit, als ob alle anderen diese Quelle des Lebens noch nicht hätten und aus ihr noch nicht getrunken hätten, und wir es aber besäßen und abschließend bei uns bewahrten, sondern damit sie immer lebendig bleibt.

Deshalb ist es notwendig, dass auch Sie, liebe Brüder, immer schauen, wie die Sehnsucht Ihres Herzens mit dem Ruf des Herrn verbunden bleibt, dass auch Sie die vielen Sehnsüchte Ihres Herzens immer wieder neu reinigen lassen in dem Wasser des Lebens, das von Ihm kommt. Wir können nur Diener für die Sehnsucht der Menschen sein, wenn wir selbst unsere Sehnsucht bejahen, annehmen, reinigen lassen und bei Ihm die Erfüllung suchen. Das gilt gerade für ein zölibatäres Leben, mit dem wir ja ausdrücken wollen, dass wir uns diesem Dienst ganz zur Verfügung stellen möchten, dass Er die Mitte bleibt und die wichtigste Person unseres Lebens ist, und dass Er es ist, der unsere schwachen Kräfte nimmt, um in dieser Welt gegenwärtig zu bleiben durch Sein Wort, aus dem soviel Kraft strömt, durch die Verdichtung dieses Wortes in den lebendigen Zeichen der Sakramente, in denen Er wirksam ist mit seinem Wort im Heute und Jetzt – gerade da, wo wir die Stunde Seines Todes feiern und sprechen dürfen in Seinem Auftrag und Namen: *„Das ist mein Leib, der gedürstet hat! Das ist mein Blut, das aus meiner Seite geflossen ist zur Vergebung der Sünden!“* Da, wo wir sein reinigendes Wort sagen können, zu dem wir gar nicht von uns aus in der Lage wären: *„Deine Sünden sind dir vergeben. Ich spreche dich los!“*

Liebe Schwestern und Brüder, deshalb ist es auch wichtig, dass Sie diesen Dienst annehmen, dass Sie ihn mittragen. Er ist die Gabe des Herrn an Seine Kirche, in der Er uns deutlich macht, dass wir nichts von uns aus haben, dass Er bleibt und trotzdem mit uns geht in schwachen, menschlichen Personen. Nehmen wir diesen Dienst an! Vielleicht denken Sie: „Hier wird ja gar nicht von Problemen, von der Unruhe in der Kirche gesprochen!“ All das, liebe Schwestern und Brüder kann durchdrungen, durchlitten, geklärt werden, wenn wir bei diesem Zentrum bleiben: *„Wer dürstet, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt.“* Ja, dann können sogar aus unserem Innern Ströme des Geistes ausfließen in die Welt. Bleiben Sie deshalb, liebe Mitbrüder, an diesem Ruf Jesu dran. Lassen Sie sich von Ihm immer neu erfüllen tagaus, tagein durch das Gebet, dem nichts vorgezogen werden kann, weil Er sonst aus der Mitte rückt – Er drängt sich nicht auf, Er ist immer vornehm, aber Er wartet, dass wir aus Ihm leben – durch die tägliche Feier der Eucharistie, durch das Verwurzeltsein in Ihm. Dann werden Sie vielen zum Segen werden, und viele warten darauf.

Kürzlich ist ein neues Werk von Peter Handke erschienen: „Der Große Fall“.[1] Dieses Werk berichtet von der Sehnsucht eines Schauspielers, eines Mannes, der diese Sehnsucht nicht in das Bild von Durst, sondern vom Hunger fasst und all die Stufen, die dieser Durst und dieser Hunger haben können, vorstellt und schließlich merkt mit dem Ausruf *„Veni Creator Spiritus. Komm Schöpfergeist!“*, dass nur einer diesen Hunger stillen kann. Dann kommt er in eine Kirche, in der ein einzelner Priester allein die Heilige Messe feiert, und in der Teilnahme an diesem Geschehen wird er verwandelt, spürt er, dass sein Hunger einen Platz bekommt, der über all das hinausgeht, was er sich bisher erträumt und erdacht hat.

---

[1] Den Hinweis dazu verdanke ich J.-H. Tück,
Wirklichkeitsverdichtung, in: StdZ 229 (2011), 701-709. P. Handke, Der Große Fall, Berlin 2011.

Brüder zu sein, um die Sehnsucht, den Hunger, den Durst der Menschen mitzutragen, zu begleiten und mit dem Herrn zu füllen, dazu werden Sie ihm heute zugesellt. Das kann auch ein Weg des Kreuzes sein, und diese Stunde kann man nicht herbei zwingen, sie kommt. Ist doch klar, wenn man mit dem zu tun hat, der in der Stunde des Kreuzes seine Seite öffnen lässt! Aber Sie dürfen dann mitnehmen, was Sie über Ihrem Weihealtar schon oft gelesen haben: *„In Rom werde ich euch gnädig sein.“* Das wünsche ich Ihnen, liebe Brüder, das wünsche ich uns allen in dieser Stunde und aus dieser Stunde für unser Wirken als Christen, für unser Sein als Kirche, für unser Leben.

Amen.